

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 38

Artikel: Zum deutsch-französischen Kriege

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVI. Jahrgang.

Basel.

XVI. Jahrgang. 1870.

Nr. 38.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an Verantwortliche Redaktion: Oberst Wetland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Zum französisch-deutschen Kriege. — Ueber Marsche und Marschgefechte. (Fortsetzung.) — Lüdinghausen, Die Ausbildung und Taktik der französischen Armee. — Zur Orientirung über die französische Armee. — Joinville, Sadowa. — Kreis-schreiben des eidg. Militärdepartements. — Ausland: Preußen: Die Schlacht bei Wörth. Gefecht bei Weissenburg. Oestreich: Honved-Armee. Frankreich: Der französische amtliche Bericht über die Schlacht bei Wörth.

Bum französisch-deutschen Kriege.

Versuch einer prüfenden Zusammenstellung von — n.
(16. September.)

Als ich meine letzte Zusammenstellung absendete, konnte ich nur noch mit kurzen Worten die letzter überraschenden Nachrichten aus Sedan in einer kurzen Notiz beifügen. Ich hätte sie nun wohl früher ergänzt, wenn mich nicht die Ergreifung des Wankers daran gehindert haben würde. Ich will nun doch einen Augenblick der Müsse benützen, um dieser Pflicht zu genügen. Vorausschicken müssen wir noch, daß das Mac Mahon'sche Unternehmen, das wir schon früher als das naheliegendste, aber auch als ein verwegenes bezeichneten, nur dadurch scheiterte, daß es den Truppen des Marschalls an der notwendigen Beweglichkeit, an der Ausdauer im Marschiren und an — Disziplin fehlte. Da seine Armee sogar 150,000 Mann stark war, so sind wir der Wahrheit nahe genug gekommen und haben ja stets, noch ehe man es im deutschen Lager glauben wollte, hervorgehoben, wie Bazaine und Mac Mahon in gegenseitigem Rapport standen. Doch berühren wir zunächst die Kämpfe.

Die Franzosen hatten sich von Reims zurückgezogen, und am 28. war das Korps Mac Mahon's in die Stellungen zwischen der Aisne und den Ardennen eingerückt, hatte aber in der Hauptzusammenziehung von Vouziers dem Angriffe durch eine preussische Kavalleriedivision nicht Stand gehalten. Von der 3ten Armee war das erste bayerische Korps, das schon am 27. über Vouziers hinaus, auf der Straße nach Stenay, bis Bar und Buzancy vorgeschoben war, auf Sommauthe in die feindliche Front bei Beaumont gerückt, das 2te bayerische Korps hielt dieselbe Richtung hinter dem ersten. Das 5te preussische Korps wendete sich von Brigenay und Aulhe

auf Pierremont und Dohes und bildete dergestalt einen Theil des linken Flügels der Südarmer. Die Württemberger richteten sich von Coult-au-bois (auf der Straße nach Buzancy) über Châtillon gegen le Chêne. Das 11te preussische Korps hatte ebenfalls die Bestimmung gegen le Chêne, doch begab es sich über Vouziers und Quatrechamps, links von dem württembergischen Korps, außerdem wurde Boucy (an der Aisne) von einer Seitenkolonne des 11ten Korps besetzt. Das 6te Korps hatte die Aufgabe, nach Vouziers nachzurücken und seine Kantonnements von hier aus südwestlich, also in der Richtung gegen Chalons zu erstrecken. Die 5te Kavalleriedivision legte sich westlich gegen le Chêne vor, indem sie auf Courteron zog, die 4te Kavalleriedivision folgte dem 11. Korps bis Quatrechamps, um dann auf Châtillon abzuschwenken; die 6te Kavalleriedivision ging auf Semuy, schob aber ihre Vorposten bis Bonvellemont vor, indem sie die Wendung gegen die belgische Grenze (Mezieres) einschlug, die 2te Kavalleriedivision hielt gegen Buzancy.

Im Hauptquartier der 3ten Armee begann der Aufbruch (von Genur) Morgens 8½ Uhr. Man passirte Grand-Pré, wo das große Hauptquartier des Königs Wilhelm die Nacht über war. Die Franzosen kamen von den Vorbergen jenseits des Dorfes Dohes, wo ihre Artillerie Stellung genommen hatte, und waren gegen die deutschen Geschütze, die auf den Anhöhen hinter Buzancy aufgeföhren, gerichtet. Da die Entfernung beinahe 5000 Schritt betrug, blieb das Feuer der Franzosen wirkungslos. Auch konnte es ihrerseits auf einen ersten Angriff kaum abgesehen sein, da sie sofort, als vom linken Flügel aus Kavallerie gegen Dohes entsandt wurde, ihre Stellung aufgaben. Sie retirirten, dem Höhenzuge, der sich hinter dem Dorfe erhebt, folgend, gegen den kleinen Weiler Stonne, der, auf dem Gipfel der jenseitigen Hügelkette gelegen, weithin sichtbar ist.

Der Grund, warum der Feind seine rechte Flanke ohne jeden Widerstand aufgab, lag jedenfalls darin, daß er im Centrum seiner Aufstellung in Beaumont hatte zurückweichen müssen. Hier war, der Anordnung gemäß, das 1te bayerische Korps zum Angriff vorgegangen und hatte nach einem energischen Kampf die Franzosen zurückgeworfen. Von der 4ten Armee war gleichzeitig eine korrespondirende Bewegung gegen Mouzon (auf dem rechten Maasufer) ausgeführt worden. Von 6—8 Uhr wurde im heftigsten Geschütz- und Mitrailleurfeuer um diesen Punkt gestritten. Die Dunkelheit setzte dem Kampf ein Ziel.

Namentlich in den letzten Stadien des Kampfes scheint Mac Mahon noch einen nachhaltigen Widerstand versucht zu haben. Mochten seine Truppen auch erschöpft sein, so kam ihm jetzt doch die Gunst des Terrains in hohem Maße zu statten. Die Maas hat vor Sedan eine rein nordwestliche Richtung. Eine kleine halbe Meile vor der Stadt strömt ihr von Norden in flachem Bogen ein Gewässer zu, hinter dem sich eine starke Defensivstellung befindet. Im Rücken derselben liegt Sedan, den rechten Flügel deckt die Maas, den linken bezeichnen die Dörfer Sivonne und Lachapelle. Gegen diesen linken Flügel des Feindes richtete sich in weit ausholender Umgehung vorwiegend der preussische Angriff. Nachdem Sivonne und Lachapelle im Laufe des 1. Sept. (wie aus Brüssel gemeldet wurde) genommen waren, blieb dem Feinde nichts übrig, als der Rückzug auf das nahe Sedan.

Der französische General ging mit bedeutendem Verlust über die Maas zurück und schloß sich dem Gros der Armee wieder an. Der Kaiser war an diesem Nachmittage in Carignan, indessen gegen Abend der Befehl zum Rückzuge gegeben wurde; und während eine Division bei Carignan stehen blieb, nahm der Rest der Armee seinen linken Flügel zurück und besetzte die Höhen zwischen Coreville und Francheville.

Früh am Mittwoch Morgen eröffnete die preussische Armee, die inzwischen den Uebergang über die Maas bewerkstelligt hatte, ein heftiges Feuer auf den rechten Flügel und das Centrum der französischen Stellung. Die bei Carignan zurückgelassene Division fiel bis nahe an die belgische Grenze zurück und brachte endlich nach einem langen Umwege gegen 2 Uhr Nachmittags links von Francheville eine Brigade in Stellung. Mittlerweile war besonders auf dem rechten Flügel der Franzosen ein heftiges Feuer unterhalten worden ohne bestimmtes Ergebnis, aber ziemlich günstig für das französische Heer. Gegen 1 Uhr stießen die Preußen eine beträchtliche Masse Kavallerie vor und trieben einen Haufen französischer Nachzügler in die Wälder bei Francheville, allein eine französische Kavalleriedivision entwickelte sich links auf den Höhen und that weiterem Vorbringen Einhalt.

Kurz nach Tagesanbruch am Donnerstag (1. Sept.) begann der Kampf wieder mit heftiger Kanonade.

Mac Mahon war verwundet, und an seiner Stelle wollte General Ducros das Kommando übernehmen; da zeigte Wimpffen eine kaiserliche Vollmacht, die

ihm für diesen Fall die Stellvertretung übertrug. Sedan befand sich nicht verteidigungsfähig. Die deutschen Kugeln verbreiteten Entsetzen unter den Einwohnern; bald brannte es und dicke Rauchwolken hüllten die Stadt ein. Man mußte sich zur Uebergabe entschließen.

Um 8 Uhr sandte der Kaiser die Mittheilung ein, er wolle sich ergeben. Um 10 Uhr, am Freitag (2. Sept.), stellte er sich in Person. Die gebrochene, aufgelöste, zerrüttete Armee ergab sich. Die Preußen waren im Ganzen etwa 220,000, die Franzosen 150,000 Mann stark. Gegen 2 Uhr waren fast alle Todten gesammelt und das Werk der Beerdigung begann. Die Hauptverluste wurden bei Bazelle und Sedan erlitten, wo die Mitrailleur große Wirkung that. Die Franzosen machten gar nicht den Versuch, ihre Stellung zu verschanzen. Ihre Kavallerie zeigte sich wieder sehr untergeordnet, wie bei früheren Gelegenheiten. Eine ganze Brigade ging ohne Noth und Schwertstreich über die Grenze.

Die Franzosen hatten sich nämlich wieder verstärkt gehalten und sich von Bazelle über Strogne bis Lachapelle ausgebreitet, als man preussischerseits ebenfalls frische Truppen heranzog und die Höhen bei Francheville stark besetzte. Mit Wolken von leichter Kavallerie wurden dann die Wälder an der französischen Grenze abgesucht und gegen 11 Uhr ohne Schwierigkeit das nur von einem Bataillon Franc-tireurs besetzte Lachapelle genommen. Der Angriff gegen den rechten Flügel und das Centrum der französischen Stellung war anfangs wohl nicht durchgreifend gewesen, aber als Lachapelle in ihrer Hand war, machten die Preußen rasche Fortschritte. Lebrun's Korps wurde dann in vollständiger Unordnung zurückgeworfen und gleichzeitig 5 Kavallerieregimenter geschlagen, so daß schließlich Strogne ganz umgangen war. Die dort stehende Division fiel in Folge dessen in vollständiger Auflösung auf belgisches Gebiet und die Kavallerie suchte in Trupps Zuflucht in den Wäldern von St. Cecile. Noch hielt wohl der französische Flügel hartnäckig Stand, allein der linke Flügel der Preußen ging schon bei Douchery über die Maas und bedrohte so die Verbindungslinien des Feindes, während der rechte allmählig den Rest von Mac Mahon's Truppen einschloß. Mac Mahon selbst war bekanntlich verwundet und gegen 5 Uhr das ganze französische Heer in aufgelöstem Rückzuge auf Metziers zu. Schon waren davon 7000 Mann auf belgischem Gebiet und weitere drängten nach in wilder Flucht. Die preussische Reiterei ging rechts vor und so war gegen 7 Uhr das französische Heer eingeschlossen.

Gleichzeitig mit den Kämpfen vor und um Sedan haben sich auch Kämpfe bei Metz entsponnen. Der Ausfall Bazaine's war merkwürdiger Weise nach Osten hin erfolgt, d. h. in einer Richtung, welche von Paris abführt. Es erscheint dieß bedeutungsvoll, wenn man bedenkt, daß Mac Mahon längs der belgischen Grenze die Mosel zu erreichen suchte, und deutet auf Verabredung hin. Der Ausfall nach Osten hatte ferner den Umstand für sich, daß dort nur 1 Armeekorps und eine Division unter dem Ge-

neral v. Kummer zu überwinden waren. Diese kleine Streitmacht hatte aber solchen Widerstand geleistet, daß Bazaine in die Festung zurückgeworfen wurde. Die deutschen Truppen gehörten zur 1ten Armee.

Wir haben die Kämpfe, welche für diesen Krieg einen so entscheidenden Einfluß übten, nach den uns vorliegenden Berichten darzustellen versucht, und zwar dienten uns meistens zur Grundlage preussische selbst und dann Times-Berichte. Wir erblicken aus denselben, mit welcher Raschheit deutscherseits eine vollständige Frontveränderung gegen Norden ausgeführt und selbst bedeutende Theile des kronprinzlichen Korps, also des äußersten linken Flügels der Vormarschfronte, Paris zu, bei diesen Ardennenkämpfen theilhaftig waren. Durch diese Schnelligkeit des deutschen Sammelns, der Konzentrirung gleichsam im Geschwindigkeitsschritt, brachten es die Deutschen auch hier wieder zu einer numerischen Uebermacht, durch welche sie die vorzüglichen Stellungen Mac Mahon's zu forciren und theils zu umgehen im Stande waren.

Trotzdem sich die französischen Truppen gut schlugen, scheint ihnen doch aber der innere Zusammenhalt gefehlt zu haben, das Ineinandergreifen der Bewegungen, eine gewisse Einzelleitung — und namentlich wirkte nach dem ersten unglücklichen Erfolge von Beaumont die Niedergeschlagenheit, der Mangel an Vertrauen, welcher Letzterer noch mehr hervortrat nach der Verwundung Mac Mahon's.

Wir wiederholen, der Mac Mahon'sche Flankenmarsch, als dessen Veranlasser Mac Mahon den damaligen Kriegsminister Pallfao bezeichnet, hätte gelingen müssen, wenn sich die Armee schneller vorwärts bewegt und wirkliche Stilmärsche hätte machen — können oder wollen, wenn sie statt bei und südlich von Sedan zum linken Maas-Ufer über Montmeby hinausgelangt wäre, um an der Maas zu erscheinen — an dem bestimmten Tage, da Bazaine ausfiel. Preussischerseits wird ja vollkommen zugestanden, daß man in den leitenden Kreisen in Sorgen war — so besonders auch General Moltke.

Aber mit dem Mißlingen der Unternehmung wurde die Lage der Mac Mahon'schen Armee sehr kritisch — sie hatte zur Durchführung des Unternehmens ihre Rückzugslinie aufgegeben, war nicht mehr in früherer Stärke, befand sich in dieser Schwächung dem vorher schon stärkeren und sich eher noch verstärkenden Feinde gegenüber in einer äußerst kritischen Lage. Sie konnte sich wohl in der Festung wieder reorganisiren und brauchte sich nicht so schnell zu übergeben; allein es war eben auch mit der Disziplin arg schlimm bestellt, und dieser Umstand dürfte die Uebergabe beschleunigt haben, da außerdem noch Sedan sich, obgleich Festung, nicht in vertheidigungsmäßigem Zustande befand.

Durch die Ardennen-Kämpfe und deren Ausgang mußte Bazaine die letzte Hoffnung auf Entsatz verlieren. Die ihn umschließenden Truppenkorps haben sich rings herum günstig verschanzt und seine letzten Ausfallsversuche, die er nur in der Hoffnung der Nähe Mac Mahon's unternahm, die aber zwecklos waren, mußten ihn überzeugen, daß auf diesem Wege nichts zu erreichen sei, und daß er durch ein Hin-

halten der Uebergabe von Metz höchstens die deutschen Truppen hindern konnte, mit allen ihren Aktionskräften gegen Paris vorzugehen.

Dieser Vormarsch geschieht nun auch unaufhaltsam, so zu sagen widerstandslos. Während doch wohl kaum mehr als 150,000 Mann bei Metz Wache halten, werden kaum weniger als 450—500,000 Mann auf dem Wege nach Paris sein, langsam vorrückend, um die nachrückenden Kolonnen zu erwarten und mit möglicher Stärke die Entscheidung herbeizuführen.

Die deutschen Armeekräfte, welche vielleicht heute, da wir dies schreiben, vor den Mauern von Paris stehen, suchten bei ihrem Vormarsche den rechten und den linken Flügel vorzuschieben, gegen Nordwesten und gegen Süden. Mit der Vorschlebung rechts gelangen sie zu der schwächsten Stelle der Pariser Festung, beim Fort St. Denis, von wo sie in die Festung und Stadt einzubrechen vielleicht Lust haben. Zugleich können sie von da die Eisenbahnlinie nach Belgien und nach Havre stören, sowie durch Streifkorps diejenige über Le Mans schwer verwendbar machen. Mit der linken Vorschlebung stören sie vollkommen jeden Eisenbahnverkehr mit dem Süden und machen es der Armee von Paris unmöglich, im Bedrängnißfalle sich nach dem Süden zurückzuziehen. Es sind dies besonders die Bahnen, welche direkt oder indirekt nach Lyon führen. Auf diese Weise muß, wenn sich die Pariser Armee nicht zettig auf den Rückzug macht, der Kampf um und in Paris sein Ende erreichen.

Es ist nicht genau bekannt, über welche militärische Kräfte Paris bzw. Trochu, dem dessen Vertheidigung anvertraut ist, verfügt, sowohl was die bisher geordneten, als die neu organisirten Mobilgarden und Freikorps betrifft. Es kann sich für Paris nicht allein darum handeln, die Wälle zu vertheidigen und den Feind nicht hineinzulassen, also besonders die wahrscheinlichen Angriffe, nach Vorbereitung, zwischen Fort St. Denis und Fort Valerien zu verhindern, sondern es muß auch schon aus Gründen der Selbsterhaltung bzw. Verproviantirung der Verkehr mit Außen ermöglicht werden, was nur dadurch geschehen kann, daß man eine zuverlässige Ausfallsarmee nur für diesen Zweck zur Verfügung hat.

Wir glauben schon früher darauf hingedeutet zu haben, daß die Festung Paris nicht cernirt werden kann, ein Umschlingen einer äußeren Umfassung von 10—12 Stunden würde ein mehr als fünffach so starkes deutsches Heer verlangen, denn derzeit auf französischem Boden steht. Aber die Art des Einwühlens vor festen Plätzen, wie dies deutscherseits bei Straßburg und bei Metz schon geschah, ermöglicht einestheils eine theilweise Einschließung und durch die gesicherte Verbindung der verschiedenen Korps und die schnelle Herstellung von Verbindungsmitteln als Brücken zc. zc., gleichsam auch die Beherrschung des nicht eingeschlossenen Theils durch starke fliegende Kolonnen, wobei selbstverständlich die bisherige Beweglichkeit der Deutschen diesen zu gute kommt.

Die Lage der Belagerten hängt somit wesentlich von der Stärke ihrer Ausfallsarmee ab und von

deren kühnem Unternehmungsgeiste zur Störung der Belagerungs- bzw. Einwühlungsarbeiten und der Fortführung der Belagerung selbst.

Wenn in Paris Regierung, Armee und Volk zusammenstehen wollten, wenn im übrigen noch nicht okkupirten Frankreich die Wehrfähigen und das Volk zur Nationalverteidigung sich entschließen, und, wie gesagt, damit sich die oben gestellten Bedingungen erfüllen, dann könnte die Lage des deutschen Heeres eine bedenkliche werden. Fortwährend belästigt und geneckt und nicht im Stande, die Lebensmittelzufuhr Paris abzuschneiden, könnten sie wohl vielleicht einige Forts stürmen oder mit freilich schweren Menschenopfern Bahn in das Innere brechen, fänden dann aber wahrscheinlich den hartnäckigsten Straßenkampf, vielleicht Minen — kurz einen Widerstand auf Schritt und Tritt, der oft mehr Menschenleben als eine offene Feldschlacht kostet — und dennoch müßten sie dann der eigentlichen Aktionsarmee Raum zum Rückzug lassen.

Die National-Energie weckt aber auch den Widerstand selbst im okkupirten Landestheile, und mag dieser Widerstand auch oft erfolglos sein, so zwingt er doch das Heer in fremdem Lande zur stärkeren Besetzung der Zufuhr- und Rückzugslinien.

Aber es ist von einer allgemeinen Erhebung noch wenig bemerkbar — selbst die Eintätigkeit unter den Handelnden für Frankreich fehlt. Die Republikaner, unter deren Banner sich doch alle unabhängigen Männer schaaren könnten und sollten, haben heute noch Napoleontiden und Orleansisten gegen sich. Man spricht von den Sozial-Demokraten als deren Feinde, allein nur von gewisser Seite und aus Absicht.

Diese Zersplitterung hat um so mehr Bedeutung, als es jetzt unlängbar in der Absicht des Königs von Preußen liegt, allein nur mit einer napoleontischen Regierung in Paris den Frieden abzuschließen, somit dieser noch bestehenden Partei wieder zur Macht zu helfen.

Es ist das ein politischer Schwachzug, über dessen moralischen Werth wir wohl schweigen können.

Von Straßburg sprechen wir nicht weiter, der Kampf dort ist eine Episode — bald beendet.

Napoleon III., der wohl schon einig über die Friedensstipulationen mit Preußen ist, wurde von den Kommandanten von Straßburg und Toul, heißt es, vielleicht auch jetzt noch von denen der anderen Plätze, um Rath befragt; er würde wohl die Uebergabe rathe — und hätten dann die Episoden ihr Ende erreicht.

Ueber Märsche und Marschgefechte.

(Fortsetzung.)

Angriff von Schanzen.

Der Angriff auf Schanzen ist eine sehr schwierige Unternehmung. Am leichtesten läßt sich die Erstürmung durch Ueberraschung ins Werk setzen. Bevor man überhaupt einen Angriff unternimmt, wird man sich durch Rekognoscirung, Rundschafter, Patrouillen und Erkundigungen bei den Landleuten,

Kenntniß von ihrer Beschaffenheit zu verschaffen suchen. Die wichtigsten Punkte, welche in Erfahrung zu bringen nothwendig erscheint, sind: die Größe und Beschaffenheit der Verschanzungen, ob diese bloß in Jägergräben und Geschützbanken bestehen, oder ob sie durch einzelne oder mehrere größere geschlossene oder offene Werke (Redouten, Flecken, Lunetten u. s. w.) gebildet werden, welche Hindernisse vor diesen angebracht sind, ob sie gegen Wurfsteuer sichere Räume haben, wo die Eingänge sich befinden, ob man sich den Schanzen verborgen oder gedeckt nähern kann, ob sie eingesehen werden können, wie stark die Besetzung ist, ob sie Geschütze und wie viel haben, ob außerhalb der Schanzen Posten ausgestellt sind, ob ein Angriff erwartet wird; in welcher Entfernung hinter den Schanzen sich Truppen befinden und von wo aus diese unterstützt werden können.

Nachdem man dieses in Erfahrung gebracht, schreitet man zu den Vorbereitungen zum Angriff. Der Erfolg des Angriffs von Schanzen stellt sich uns größtentheils als eine Folge der Vorbereitungen dar. Zunächst schiebt man an die anzugreifenden Schanzen Tirailleure heran, läßt diese sich einnisten, oder wenn die Umstände es thunlich erscheinen lassen, Jägergräben ausheben; des Fernern trifft man alle Vorkehrungen, welche das rasche Ueberschreiten des Grabens ermöglichen. Faschinen, Hurden, Schanzkörbe, Bretter, Leitern, Schaufeln, Hacken u. s. w. werden vorbereitet.

Die Geschütze werden auf den vortheilhaftesten Punkten aufgeföhren; wo möglich werden Geschützbanken für sie vorbereitet. Als Einleitung und Vorbereitung zum Angriff beginnen sie ihr Feuer gegen die Schanze, sie suchen nicht diese in Bresche zu legen, sondern die Besatzung zu erschüttern. Dieses Ziel erreichen sie, wenn sie das Innere der Schanze mit einem Hagel von Schrapnell und Sprenggeschossen überschütten. Eine Schanze, welche keine gedeckten Räume hat, kann durch die neuen Geschütze und Geschosse leicht ganz unhaltbar gemacht werden. Wenn jeden Augenblick mit der bewundernswerthen Präzision, welche dem neuen Geschütz eigenthümlich ist, die Hohlgeschosse in dem Innern der Schanze plagen und die Sprengstücke in allen Richtungen herum schleudern, da werden bald Todte und Verwundete den Boden bedecken, und der Vertheidiger wird erschüttert erkennen, daß es ihm nicht möglich ist, diesem mörderischen Feuer auf die Länge zu trotzen.

Schon in früherer Zeit war es keine geringe Aufgabe, eine ungedeckte Schanze zu vertheidigen und für den Augenblick des Sturmes noch genügende Energie, diesen zurückzuschlagen, zu bewahren. — Doch auch für den Angreifer ist die Einnahme und Erstürmung eine schwere und blutige Sache.*)

*) Aus dem Krimkrieg berichten die Briefe von einem Offizier des englischen Stabes über das Gefecht bei Interman unter anderem: „Beim Besuch der Sandsack-Batterie bot sich der schmerzvollste Anblick dar. Im Umkreis von wenigen Ellen um das Werk lagen 700 Todte, die Mehrzahl mit den schrecklichsten